

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender

Herausgeber: Pro Juventute

Band: 74 (1981)

Rubrik: Musikalische Raritäten, auch für euch...

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

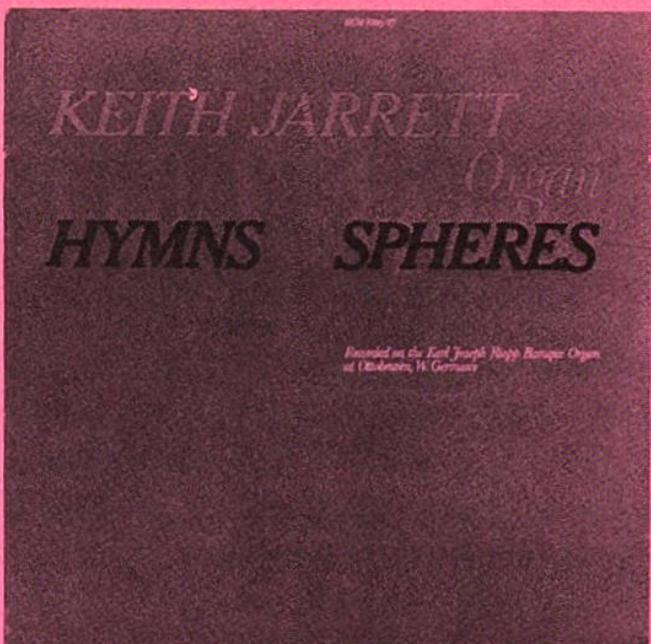
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Musikalische Raritäten, auch für euch ...

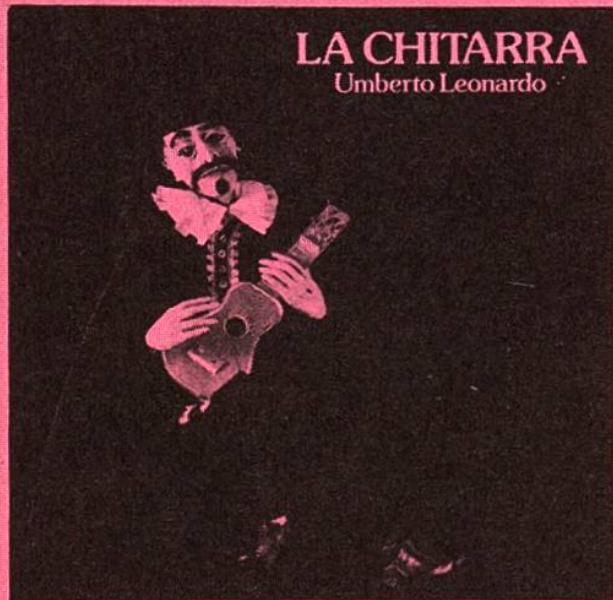


Ekstatische Orgel-Strahlen

Drittens muss Orgelmusik nicht langweilig sein, zweitens nicht säuselnd und erstens nicht immer von Bach. Der Jazzpianist Keith Jarrett hat sich im September 1976 an die barocke Dreifaltigkeits-Orgel der Benediktiner-Abtei Ottobeuren (Südbayern) gesetzt als ein Forscher, der in eine ihm unbekannte, scheinbar nie zuvor erforschte Welt voller Wunder und Geheimnisse eindringt. Beginnend mit einer «Hymn of Remembrance» (Hymne der Erinnerung), die ein bisschen nach slawischen Tänzen von Dvořák klingt, entwickelt Jarrett neun «Spheres» (Kreise), in denen variierte Teile der «Hymn of Remembrance» auftauchen. Aus dem Altgold der barocken Prachtsorgel brechen ekstatische Strahlen hervor, wie Strawinsky schmilzt Jarrett Versatzstücke

aus der Musik vergangener Epochen in seine Kompositionen ein und konfrontiert sie mit gleißender Helle oder unerbittlicher Härte neuer Musik. Eine «Hymn of Release» (Hymne der Befreiung/Entlassung) knüpft wieder an die heiter-naive Welt des Beginns an. Wer die Orgel liebt, lernt hier eine neue Orgel-Welt kennen, wer sie nicht kennt, lernt sie lieben.

Platte: *Hymns/Spheres* – Keith Jarrett ECM 1086/87 (2 LPs)



Gitarren-Vibrationen

Musiker wie Umberto Leonardo, die mit einem Fuss im vornehmen Konzertsaal stehen, mit dem andern auf dem Pflaster der Unterhaltungsbranche wippen, hat es immer gegeben – wenn auch sel-

ten. Der 1954 in Neapel als Sohn eines Geigers und einer Pianistin geborene Gitarrist reist seit dem Abschluss seines Musikstudiums in Florenz von einem Konzert zum andern und ist auch in der Schweiz schon erfolgreich aufgetreten. Er arbeitet eng mit Roberto De Simone zusammen und wirkte in dessen erfolgreicher Volksoper «La Gatta Cenerentola» als Sologitarrist mit. Zusammen mit De Simone hat er mehrere Fernsehstreifen und Spielfilme vertont, darunter «Una notte di pioggia» von Lina Wertmüller. Auf seiner ersten LP gibt sich Leonardo vorwiegend klassisch, mit Stücken von Carulli, Villa-Lobos, Mendelssohn und Rossini. Immerhin hat er auch die eigene Musikwelt mitgebracht: mit seiner fast neun Minuten langen «Fantasia» und mit dem kurzen Stück «De Pretore Vincenzo» seines Freundes De Simone. Schwer zu beschreiben, wie Leonardo die Gitarre spielt. Jedenfalls verleitet ihn seine unfehlbare Technik nicht zu äusserer Perfektion. Seine Töne gehen unter die Haut, sein Spiel vibriert von Spannung und Ausdrucksbedürfnis.

Platte: «La Chitarra» – Umberto Leonardo / Gold Records 11077



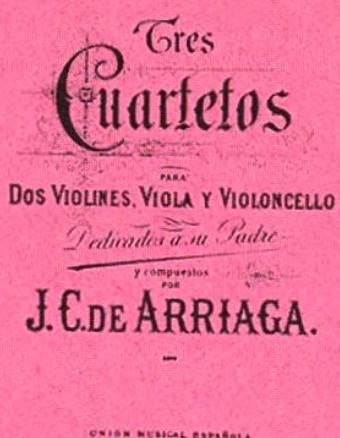
Zehn Minuten in vier Stunden

Bei einer Aufnahmesitzung für diese Platte in der Kirche Seon (Aargau) war ich dabei, vom späteren Nachmittag bis in den späteren Abend hinein. Vorn im Chor arbeitete – zwischen Mikrophon- und Kabelgewirr – der Gambenspieler Jordi Savall mit seinen Musikern vom Ensemble «Hespéron XX». Dicke Kabelstränge liefen längs durch die Kirche und führten zu den im entfernten Untergeschoss installierten Aufnahmeapparaturen der Plattenfirma. Die Musiker, vorab die Bläser, zeigten erste Ermüdungserscheinungen. Mal war Jordi Savall nicht zufrieden, mal reklamierte – via Mikrophon – der Produzent Gerd Berg. Nervosität breitete sich aus. Am nächsten Tag vernahm ich, dass die für die Platte verwendbare Ausbeute der vierstündigen Auf-

nahmesitzung ganze zehn Minuten betrage. Was Wunder, wenn auf der jetzt vorliegenden Platte mit «Canzoni da sonare» alles so hochkarätig klingt. Die Canzonen von Giovanni Gabrieli (1557–1613) und Giuseppe Guami (1540–1612) gehören zur frühen selbständigen Kammermusik im Übergang von der Spätrenaissance zum Frühbarock und ertönten damals bei festlichen Gelegenheiten und an fürstlichen Höfen. Ich möchte wetten, dass sie in dieser festlich-fürstlich gelungenen Plattenaufnahme noch heute musikliebende Ohren und Herzen erfreuen.

Platte: *Canzoni da sonare* – Gabrieli/Guami EMI 1 C 065–045 646

(Hinweis: Das ist eine LP in der neuesten Kassette der EMI-Reihe «reflexe»; es lohnt sich schon, auch die andern Platten der Folge 8 anzuhören, wer weiß, vielleicht will man dann gleich die ganze, 5 LPs enthaltende Sammelkassette.)



Spanischer Schubert

Man hat ihn den «spanischen Mozart» genannt: Juan Cristomo Jacomo Antonio de Arriaga y Balzo-la, geboren am 27. Januar 1806 (auf den Tag genau 50 Jahre nach Mozart) in Bilbao, gestorben am 17. Januar 1826 in Paris; sein Grab liegt im Montmartre-Friedhof, wo auch Berlioz, Heine und Stendhal begraben sind. In seinem nicht einmal ganz zwanzig-jährigen Leben schuf Arriaga so bedeutende Werke, dass er mit Haydn, Mozart, Beethoven und Schubert verglichen werden kann: zwei Opern, eine Sinfonie, ein Stabat Mater, verschiedene Vokal- und Kammermusik, darunter drei Streichquartette. Diese klingen nun aber gar nicht nach Mozart, schon eher würde man gewisse Sätze Haydn, andere

Beethoven, wiederum andere Schubert zuschreiben, so etwa den Schlussatz des Streichquartetts Nr. 1 in d-moll. Falsch wäre es, in Arriaga einen Nachahmer der deutschen Klassiker zu sehen. Richtig ist vielmehr, ihn den «spanischen Schubert» zu nennen, denn wie Schubert hat Arriaga das Erbe der deutschen Klassik in seinen persönlichen Stil aufgenommen. Die drei Quartette, die in einer vorzüglichen Einspielung mit dem Chilingirian-Quartett vorliegen, hat Arriaga vermutlich als Sechzehnjähriger geschrieben. Wie werden seine Musikgedanken von einem Gleichaltrigen heute verstanden?

Platte: Streichquartette Nrn. 1, 2 und 3 von J.C. Arriaga (Chilingirian-Quartett) crd 1012/3

TONI STRICKER · BROT UND WEIN

Tarockanische Tänze

In wachsen Menschen bleibt eine alte Landkarte erhalten: Für ihre innere Geographic nehmen sie neue, erweiterte Grenzen nicht zur Kenntnis. Sie sind auf große Zusammenhänge gestimmt und in Zeiten des Brennenden spielt das Gemeinsame ihre Saiten. Toni Stricker, Österreichs bedeutendster lebender Volksmusikkomponist einer, in dessen schöpferischem Territorium die Stimmungen des verlöschten Habsburger-

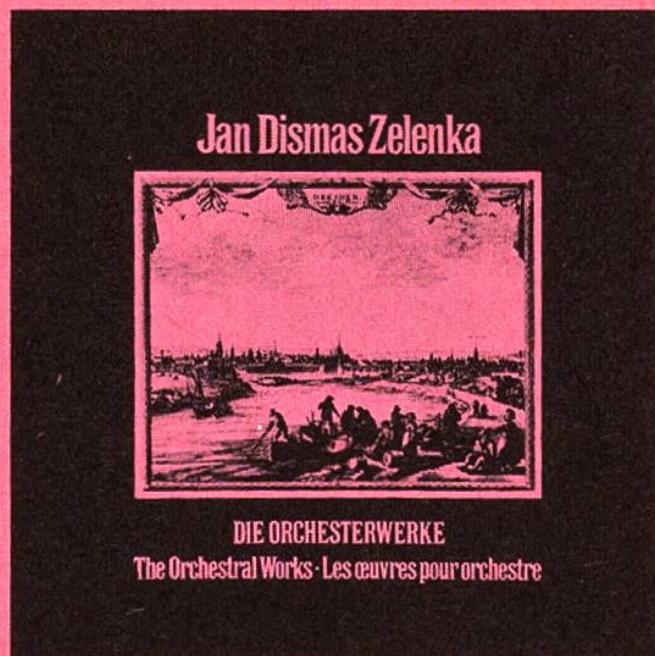


Tarockanische Tänze

Liebe Klassik-Freunde: Es gibt noch andere Unterhaltungsmusik als Schubert-Ländler und Chopin-Walzer! Liebe Pop- und Rock-Fans: Es gibt noch andere Klassiker als Dschinghis Khan und ELP! Es gibt noch den Toni Stricker, «Österreichs bedeutendsten lebenden Volksmusikkomponisten... – Der 1930 geborene, im Burgenland wohnhafte Geiger ist einer meiner engsten Verbündeten auf der Suche nach künstlerischen Wurzeln sowie deren Urbarmachung für zeitgenössische Arbeitsergebnisse. Ich liebe, ich verehre ihn. André Heller.» Stricker bespielte diese bestrickende Platte natürlich nicht allein, aber er spielte schon die erste Geige: als Komponist, Arrangeur, Dirigent – und Geiger. Weiter wirken in diesen tarockanischen Tänzen

viele Volksmusikanten aus dem österreichisch-ungarischen Grenzgebiet mit, auf Gitarre und vor allem auf Streichinstrumenten, aber auch auf Knopfharmonika und sogar auf der Tarogato-Flöte, die vom Zigeunerprimas Ferry Janoska geblasen wird. Was soll ich über diese Musik schreiben, die der Stricker Toni und seine Freunde hier machen? Es ist viel Gefühl drin, viel Wehmut, aber auch viel Übermut und Leidenschaft, es ist eine Reise in eine Welt, wo Brot und Wein immer noch mehr bedeuten als Marx und Coca Cola.

Platte: Toni Stricker – Brot und Wein Intercord/INT 160.125



Böhmisches Bach

«Das gute Tier tat's um des Reimes willen» – heisst es in einem Morgenstern-Gedicht. Ähnlich steht's mit dem Titel «Böhmisches Bach». Denn Jan Dismas Zelenka (1679–1745) war zwar ein Böhme und Zeitgenosse J.S. Bachs (1685–1750), und einige seiner Werke klingen nahezu «bachisch» (namentlich die vor Jahren erschienenen Trio-Sonaten), aber eigentlich hat Zelenkas Musik für den Barock erstaunlich unverwechselbaren Charakter. Sie ist eben wirklich böhmisch: Zelenka hat Einflüsse aus der böhmischen Volksmusik verarbeitet. Und sie ist persönlich: Zelenka geht nicht (wie Bach) von der grossen, weitausschwingenden melodischen Linie aus, sondern er nimmt kleinste motivische Zellen, umkreist sie in immer neuen

Kombinationen und Abwandlungen und webt so ein dichtes Netz musikalischer Bezüge. Bis vor zehn Jahren war der Name Zelenka nicht einmal Musikkennern bekannt, heute noch kennen ihn die wenigsten Liebhaber klassischer Musik. Wenn man also die zurückliegende musikalische Landschaft etwas genauer ins Auge fasst, erkennt man zwischen den bekannten Bergen einen weiteren, bisher noch nicht erforschten: Jan Dismas Zelenka.

Platte: J. D. Zelenka / Orchesterwerke / Camerata Bern
Archiv 2723 059

Walter Kläy